

Universitätsgottesdienst, 3. Sonntag nach Trinitatis

Predigt zu 1 Tim 1, 12-17

12 Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt.

13 Mich, der ich früher ein Lästere und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben.

14 Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.

15 **Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.**

16 Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.

17 Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext entstammt dem 1. Timotheusbrief. Der Verfasser, der nach allem, was wir wissen, nicht Paulus ist, will mit diesem Brief zwei Ziele erreichen: Er will der Gemeinde einerseits konkrete Aufträge, Ge- und Verbote zum Aufbau der Gemeinde mitgeben. Hier finden sich die zahlreichen Ermahnungen an unterschiedliche Gruppen, z.B. die sogenannten „Haustafeln“.

Andererseits will er die Gemeinde vor den sogenannten „Irrlehrern“ mit ihrer „Irrlehre“ bewahren. Hier sind wohl Lehrer der gnostischen Bewegung gemeint, die die Auferstehung anders als Paulus predigen – sie sei bereits geschehen –, die andere Gebote lehren – Speisegebote bzw. -Verbote, die die paulinischen Gemeinden längst überwunden haben – und die ihre Lehre beweisen wollen – z.B. mit der Beweisführung mit langen Genealogieketten.¹

Der Verfasser hingegen erinnert „Timotheus“ an die richtige Lehre. Er spricht im gesamten Brief immer wieder von der Wahrheit, der Wahrheit des Glaubens, die bewahrt werden müsse. Es ist die „gesunde Lehre“², wie er sie später nennt und die er ins Gedächtnis rufen will. Wichtig sei, sie zu lehren, sie zu predigen, sie rein zu halten. Darum bittet der Verfasser Timotheus, immer wieder.

Es wäre ja nun ganz sinnvoll vom Verfasser, der noch jungen und von anderen Lehren, von „Irrlehren“ angefochtenen Gemeinde noch einmal zu sagen, warum die neuen Lehrer, etwas Falsches verkünden,

¹ Vgl. 1 Tim 1; 4. Vgl. auch U. Borse, 1. und 2. Timotheusbrief/Titusbrief (Stuttgarter Kleiner Kommentar. Neues Testament 13), 24f.

² Oder „heilsame Lehre“, vgl. 1 Tim 1,10.

wieso es sich denn eigentlich anders verhalte, was denn „gesund“ an der „gesunden Lehre“ ist und warum man sich deshalb an diese halten sollte und nicht an jene.

Aber, nichts von all dem geschieht, hingegen heißt es, ich lese es noch einmal vor:

„Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“ „Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert“, die Zürcher Bibel übersetzt: „Zuverlässig ist das Wort und würdig, vorbehaltlos angenommen zu werden.“

Das kann man so sagen, es ist sogar eine ziemlich eindeutige und einprägsame Formulierung, aber, – das ist sicherlich auch das, was die Irrlehrer behaupten.

Was wir heute Häresie nennen und mit negativer Konnotation versehen haben, hieß ursprünglich einfach einmal „Partei“ und die „falsche“ Lehre ist erst einmal einfach „andere Lehre“,³ wenn wir in den griechischen Text schauen. Erst einmal haben wir zwei Parteien, die sich gegenüberstehen und lehren. Über den Wahrheitsanspruch, den beide behaupten, ist noch nichts gesagt. Und der Verfasser des Timotheusbrief bringt nicht nur keine guten Argumente, er bringt *gar keine*.

Mich hat deshalb diese Formel „das ist gewisslich wahr und ein Wort des Glaubens wert“ ziemlich geärgert

Sie hat mich wahrscheinlich besonders deshalb geärgert, weil ich von meinem Mann weiß, wie leidenschaftlich Paulus, der echte, argumentiert, zu erklären versucht, was die Wahrheit des Glaubens ist, warum es unsere Wahrheit ist.

Gäbe es nicht schon genug exegetische Hinweise, dass Paulus wohl nicht der Verfasser des Briefes ist, terminologische Unstimmigkeiten, Formulierungen, die nur hier fallen – wie diese soeben zitierte –, würde ich als Kriterium noch das der Argumentationsfähigkeit oder zumindest – Argumentationswilligkeit hinzufügen, um Paulus und den Verfasser des Briefes hier zu unterscheiden. Es hat mich geärgert, weil Paulus so viel argumentiert – nicht immer brillant, nicht immer konsistent oder konsequent, aber zumindest weiß er, dass es keine Wahrheit ist, die er da verkündet, die leicht zu

³ Vgl. Ph. H. Towner, 1-2 Timothy & Titus (The IVP New Testament Commentary Series 14), 42-44

verstehen ist, deshalb argumentiert er, muss es auch. Aber nicht nur Paulus – es ist oder sollte doch vielmehr das Geschäft des Theologen sein.

Der Autor hier argumentiert nicht und will es auch gar nicht. Im 2. und auch von ihm stammenden Brief an Timotheus heißt es dann auch folgerichtig „Ein Knecht des Herrn soll nicht streiten.“⁴

Eberhard Jüngel, für den die Wahrheit des Glaubens mit der Lehre von der Rechtfertigung, der Rettung des Gottlosen zusammenfällt, erinnert uns noch einmal an Paulus und das Geschäft des Theologen und damit an die Notwendigkeit des Argumentierens.

Paulus wird ihm zum Vorbild, er hebt Paulus Zugang – das Argumentieren um der Wahrheit willen als einzig angemessenen – hervor: Dass Gott den Menschen rettet, diese befreiende Wahrheit müsse gegen die verteidigt werden, die sie unterdrücken wollen und den Gläubigen einsichtig gemacht werden. Deshalb erkläre und argumentiere Paulus, das sei theologische Reflexion der Wahrheit.⁵ Die Rechtfertigungslehre komme nicht aus ohne: „Sie wird [notwendig!] argumentativ.“⁶ Paulus Kampf mit Argumenten gegen Petrus' Verhalten im antiochenischen Zwischenfall „allein um der Wahrheit willen“ erklärt er zu „so etwas wie die Geburtsstunde evangelischer Theologie.“⁷ Argumentation dient der Verteidigung der Wahrheit und „mehr noch der Ausbreitung dieser Wahrheit, [...] die sich als Austreibung der Unwahrheit [...] zeigt.“⁸ Die Rechtfertigungslehre selbst sei „der Versuch einer dem Wahrheitsanspruch des Evangeliums entsprechenden Argumentation.“⁹ Deshalb ist z.B. auch Jüngels Rechtfertigungsschrift eine streitbare Schrift und muss es auch sein. Keine gütige Belehrung“ – das ist das, was dem Verfasser des 2. Timotheusbrief zufolge übrigens noch gerade erlaubt ist¹⁰ – nein, streitbar muss die Lehre von der Rettung des Sünders durch Christus sein.

Dass der Verfasser der Pastoralbriefe nicht argumentieren will, könnte, um ihn in Schutz zu nehmen, dabei an einer Diskussionsverdrossenheit liegen, die sich aufgrund einer ganzen Menge Beispiele schlechter Argumentation, die er bei seinen Opponenten erkennt, eingestellt hat – bei den Irrlehrern sieht er den Hang zur Beweisführung mit sinnlosen Spekulationen, Fabeleien, Mythen, ihn ärgert es, dass sie mit Geschlechterreihen ihre Lehren beweisen wollen – dieses Argumentieren charakterisiert er als

⁴ 2 Tim 2,24.

⁵ Vgl. E. Jüngel, Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des christlichen Glaubens, Tübingen 2011, 1.

⁶ AaO, 1.

⁷ AaO, 2.

⁸ AaO, 41.

⁹ AaO, 2.

¹⁰ Vgl. 2 Tim 2,25.

„unnützes Geschwätz“,¹¹ das mehr Schaden als Nutzen bringe. Ihr Denken ist verdorben, ihr Glaube bewährt sich nicht.¹²

Warum? Weil es nur zu Unsicherheiten, zu Streitigkeiten der Gemeinde führe.¹³

Vielleicht hat er nicht grundsätzlich etwas gegen den Versuch, die Wahrheit des Glaubens mit sinnvoll aufeinanderfolgenden Gedanken zu erklären – nur hier lohnt es sich nicht.

Argumentieren nur, wenn es sich auch lohnt, Aussicht auf Erfolg hätte und nicht verlorene Energie kostet – sonst ist es Verschwendung.

Am besten verstehe ich das, was der Verfasser erlebt, wenn ich Theologen sehe, die in Talkshows bei Illner oder Maischberger in Sendungen wie „Brauchen wir die Kirche noch?“ oder irgendetwas mit „Gefährlichkeit“ und „Religion“ im Titel gesetzt werden und als Gesprächspartner keine klugen Gegner bekommen, beispielsweise kluge atheistische Philosophen, die wirklich mit ihnen diskutieren könnten, weil sie sich auskennen würden, sondern irgendwelche Politiker oder gar Schauspieler, die die Kirche einfach nicht mögen – wegen der Kreuzzüge und so weiter, die aber mit der Bildunterschrift „bekennder Atheist“ geradezu geadelt werden. M.W. hat eine Talkshow mit der Besetzung noch niemanden weitergebracht.

Schlechte Argumentation und geringer Wahrheitsanspruch, ist das, worauf der Autor des Briefes reagiert.

Es könnte also Argumentationsmüdigkeit, Diskussionsverdrossenheit, rhetorische Alternativlosigkeit aufgrund schlechter Beispiele sein, die den Verfasser der Timotheusbriefe zu seinem Nicht-Erklären bewegen, aber er hat noch einen anderen und entscheidenden Grund: Warum soll man denn argumentieren, wenn das Wort verlässlich ist? Wenn es „des Glaubens wert“ ist? „Vorbehaltlos anzunehmen ist“? Das glaubt der Verfasser nämlich und deshalb muss er das Wort von Christus, dem Retter, nur noch wiederholen. Die Wahrheit steht fest, darüber braucht es keinen Streit mehr geben – es geht nun um die Praxis, weil die Wahrheit bereits ausgesprochen wurde und mehr Worte machen sie nicht wahrer.

Dass sich der Verfasser gerne unter die Verfasserschaft des Paulus stellt, liegt doch daran, dass Paulus diese Wahrheit– z.B. argumentativ – er- und geklärt hat, er was zuvor „unwissend“, das haben wir

¹¹ Vgl. 1 Tim 1,6.

¹² 2 Tim 3,8f.

¹³ Vgl. 1 Tim 6,4.

gehört, und weiß es nun. Er gehört zur nächsten Generation, ihm geht es nun um das Weitergeben der Wahrheit.

Er ist eben nicht Paulus, nicht Paulus, der aufgrund seines Damaskuserlebnisses innerlich und äußerlich streiten musste für den Glauben. Nicht Paulus, aber, glaubt man den Exegeten, – das will er auch gar nicht.

Viele Kommentare interpretieren es so, dass sich der Verfasser zwar mit Hinweisen unter die Verfasserschaft des Paulus stellen will – und die Gründe für Pseudepigraphie muss ich hier niemanden erzählen, nur so viel: Er hat Angst um die Lehre, um die Wahrheit und er ist ein glühender Verehrer von Paulus ist und auch wohl von Timotheus, den er wie Paulus als Vorbild sieht, denn Paulus kennt Timotheus als „zuverlässigen Helfer und selbstlosen Glaubensbruder“ mit „leidenschaftlichem Bekenntnis“, der für die Wahrheit gestritten hat und deswegen so wichtig für Paulus und die Gemeinde war.¹⁴

Deswegen die Pseudonymität, aber, und das ist eben interessant, besonders viele Mühe gibt sich der Autor dabei nicht, sonst hätte er beispielsweise keine Formulierungen genutzt, die Paulus noch nie gewählt hat, deswegen versucht er keine „ängstlichen Angleichungen“ in der Terminologie.¹⁵

Er will „die eigene Person [gar] nicht aufgeben“¹⁶, und das ist m.E. die Person, die die Wahrheit im Glauben angenommen hat, den die Argumentation um diese Wahrheit von Paulus überzeugt hat, der ihm verständlich gemacht hat, warum das, was er erfahren hat, wahr ist, so dass er selbst nun andere Schwerpunkte setzen kann.

Er lässt das Argumentieren nicht aufgrund von Argumentationsverdrossenheit, sondern, weil es doch ein zuverlässiges Wort ist, er auch die Prämissen, für die Paulus sich auch terminologisch, rhetorisch eingesetzt hat, teilt: Gott ist der Einzige, er will, dass alle Menschen gerettet werden und das durch Christus, der den Tod besiegt hat und das ewige Leben schenkt. Kirche soll ihm das verkündigen und kann deswegen auch „Grundfeste der Wahrheit“¹⁷, so heißt es später im Brief, genannt werden.

Er braucht also nicht mehr viele Worte zu machen. Es reicht, noch einmal kurz und knackig zu sagen, wie es ist: *ein zuverlässiges Wort, dass Christus die Menschen rettet.*

Vor einigen Wochen ist ein Buch erschienen, von einem ehemaligen Ministranten, der auch ein paar Semester katholische Theologie studiert hat, der heute nicht dem Glauben, aber der Kirche distanziert gegenüber steht, und von Beruf Strategieberater ist. Erik Flügge gibt nun auch der Kirche Strategietipps, denn was die Kirche ihm zufolge so unattraktiv mache, sei ihre Sprache. Der Titel sagt schon alles,

¹⁴ Vgl. U. Borse, 1. und 2. Timotheusbrief/Titusbrief (Stuttgarter Kleiner Kommentar. Neues Testament 13), 14-22.bes. 16.

¹⁵ Vgl. aaO, 9.17.

¹⁶ AaO, 17.

¹⁷ 1 Tim 3,15.

Flügges Buch trägt den Titel: „Der Jargon der Betroffenheit.“ Untertitel: „Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt.“¹⁸ Ein heftiger Titel.

Flügge, so sagt er in einem Interview, ärgert die „verschwobelte“ Sprache, die er in so vielen Gottesdiensten vorfindet und die viel zu vielen Worte, die man dann auch noch langsam spreche und immer wieder wiederhole. Auch bei der Verwendung von Bildern und Metaphern ist er skeptisch. Dass man Bilder verwendet, die wir nicht mehr – wie Jesus Zeitgenossen beispielsweise – verstehen und deshalb erst langatmig erklären muss, bevor wir sie überhaupt verwenden können, ermüdet nur.¹⁹

Menschen heute mögen es, Flügge zufolge, wenn man direkt und klar spricht. Gerade junge Menschen heute sprechen doch einfach aus, was sie denken. Deswegen sollten wir es auch ohne unverständliche Bilder, ohne zu viele Worte und ohne Anbiederung an und Nachahmung von anderer Sprache – z.B. Jugendsprache – versuchen.²⁰

M.E. muss es nicht so sein, dass man Bilder nicht mehr nutzt, denn anders als Beispiele, die Flügge nennt (Sauerteigmetaphorik für das Reich Gottes), gibt es natürlich Bilder, die uns ansprechen, weil sie Wahrheiten ausdrücken, und verstanden werden oder mit Leichtigkeit ins Gedächtnis gerufen werden können. Aus einem Kindertheologieseminar bei Frau Hoegen-Rohls weiß ich z.B., dass Kinder das Gleichnis vom verlorengegangenen Schaf sofort verstehen auch ohne traditionsgeschichtlichen Hintergrund zum Leben der Hirten im ersten Jahrhundert nach Christus. Und die Wahrheit, die die Kinder dann aussprechen, unterscheidet sich nicht von dem, was wir noch mit mehr Worten ausdrücken könnten.

Bilder sprechen uns also an, und gerade heute, mediale Gesellschaft, aber, ich weiß natürlich, was Flügge meint und ziehe daraus die Einsicht, dass ich keine krampfhaft Bildfindung betreiben muss, bei der ich mir anschließend auf die Schulter klopfe, weil ich so ein verdammt kluges Bild entdeckt habe und deswegen bis zur Schmerzgrenze ausbauen und oft wiederholen kann.

Man wundert sich vielleicht, dass der junge Katholik Flügge, nun nicht für eine ganz neue Art von Predigt oder Gottesdienst plädiert: Nein, Flügge hält interessanterweise die „Konservativen“ manchmal für die besseren Prediger: Die sprechen nun einmal klar und deutlich Wahrheiten aus, unverschwobelt, un-ummalt.

Der Verfasser vom 1. Timotheusbrief oder der gesamten Pastoralbriefe ist m.E. so ein Konservativer: Er glaubt, dass Paulus schon alles richtig gesagt hat, die Argumentation erfolgreich erfolgt ist, weshalb er einfach vom zuverlässigen Wort reden kann, das die Wahrheit ausdrückt, dass Christus der Retter ist.

¹⁸ E. Flügge, Der Jargon der Betroffenheit: Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt, München 2016.

¹⁹ Vgl. <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/verreckt-die-kirche-an-ihrer-sprache>.

²⁰ Vgl. ebd.

Das muss man aber auch dann noch einmal ins Gedächtnis rufen – und das ist umso wichtiger, wenn Irrlehrer da sind...

Manchmal kann man auf etwas Wahres hinweisen, mit einem Wort oder einem Bild, das verstanden wird, an Grundwahrheiten erinnern, ohne viel Worte zu machen: Auch vor einigen Wochen habe ich gesehen, dass, um gegen jegliche gegenwärtige politische Irrlehre aus diesen und Nachbarländern etwas Verlässliches entgegenzustellen, ein verlässliches Wort, viele meiner Freunde bei Facebook einen Artikel zum Geburtstag des Grundgesetz oder einfach ein Bild vom Grundgesetz gepostet haben. Ohne das noch groß zu kommentieren, noch einmal den Hintergrund darzustellen oder zu erläutern, warum sie denken, dass es nun gerade wichtig ist, haben sie es gepostet.

Wie, wenn der Verfasser des vorliegenden Briefes gegen Irrlehre nicht viel mehr sagt als: *Das ist ein zuverlässiges Wort, das akzeptiert werden muss, dass Jesus unser Retter ist.*

Es sind Prämissen, wie die, dass es nur einen Gott gibt, der uns befreien wollte, weshalb wir auf das Reich Gottes hoffen können. Dieser Wahrheitskanon steht nicht weiter in Frage, muss aber in unsicheren Zeiten wiederholt werden.

Das Problem der Wahrheit bleibt jedoch – es spricht die an, die ihr sowieso glauben: Facebookposts über das Grundgesetz werden nur von denjenigen verstanden, die politische Entwicklungen genauso wie die, die es gepostet haben, in Frage stellen. Die, die es verstehen, freuen sich dann über den Post und teilen ihn möglicherweise selbst. Die politischen Irrlehrer hingegen werden von einem Bild vom Grundgesetz nicht bekehrt, weil ihnen die Wahrheit nicht auf einmal wie Schuppen von den Augen fällt. Natürlich beziehen sie es nicht auf ihre falsche Lehre. Sie könnten es sogar selbst posten mit anderer Auslegung: Um noch einmal auf den Kontext des Bibeltextes hinzuweisen – Beide – der Verfasser des Briefes und die gnostischen Irrehrer sprechen von Auferstehung...

Und auch unser Verfasser spricht ja zu bereits Gläubigen. Angesprochen werden nur diejenigen, die bestimmte Entwicklungen auch als Irrlehre entlarven können und die Jesus Christus als ihren Retter bekannt haben und das als Bekenntnis zur Wahrheit verstehen.

Doch warum ist es wahr, warum hält es der Verfasser für wahr?

„Was ist Wahrheit?“ Ich habe mir angewöhnt, wahrscheinlich auch, weil Bilder mich enorm stark ansprechen, jedes Jahr zu Karfreitag „Die Passion Christi“ von Mel Gibson zu sehen.²¹ Die Frage, die Pilatus im Johannesevangelium Jesus stellt,²² ist meines Erachtens in „Passion Christi“ großartig

²¹ Von 2004.

²² Vgl. Joh, 18,38.

umgesetzt. Es ist für mich die stärkste Szene des Films und mir stockt jeden Karfreitag von neuem der Atem, wenn der Gibson'sche Pilatus Christus tief in die Augen schaut und fragt: „Quid veritas est?“ Denn wir wollen etwas über den Wahrheitsanspruch wissen. Deswegen ist die Frage von Pilatus zentral und deswegen ärgert es, wenn Wahrheit einfach behauptet wird. Jüngel sagt, dass was „den christlichen Glauben von allen Sinn-Systemen“ unterscheide, sei „[d]as penetrante Interesse an der Wahrheit des Menschseins“.²³

„Die Rechtfertigungslehre ist der Versuch einer dem Wahrheitsanspruch des Evangeliums entsprechenden Argumentation.“²⁴ Sie erklärt die Wahrheit der Beziehung zwischen Gott und Mensch. Von dieser Wahrheit lebt die Kirche²⁵ – dann kann sie *Fundament der Wahrheit* sein.

Was ist aber Wahrheit? Kann man sie „an sich“ bestimmen?

Versuche gibt es in der Tat viele, meines Erachtens zeigt sich Wahrheit nie „als solche“ – sie kann immer nur in Kontrast zur Unwahrheit bestimmt werden.

Wahrheit ist die „Krisis, Unterbrechung, Gericht“, denn sie „ereignet sich in einem verlogenen Zusammenhang [...]“, sagt auch Jüngel.²⁶ Gottes Wahrheit kann nur in der Unwahrheit der Menschen erkannt werden.²⁷

Um Unwahrheit aufzudecken braucht es ein wahres Wort,²⁸ ein verlässliches Wort – nur es decke Sünde auf, deren Unwahrheit es ist, als falsche Wahrheit aufzutreten, die immer versucht, sich nicht als sich selbst zu erkennen und sich jeweils unterschiedlich äußert. Sünde ist kein klares Nein, kein offensichtliches Vorgehen gegen Gott, sondern ein „wahrheitswidriges Ja“²⁹. Das kann man z.B. an der Gabe an Gott durch Kain sehen: Es ist eine verlogene Gabe, die sich gegen Gott und Bruder wendet. Es ist keine Gabe des Dankes, wie es sein sollte, sondern eine Forderung, die die Unwahrheit impliziert, er selbst könne Geber sein, mit der Gabe etwas bewirken und das Zusammensein mit Gott ermöglichen. Gott sein.³⁰

Das gefährliche an der Unwahrheit ist also, dass sie sich tarnt: Sie ahme Wahrheit nach, ahme Verlässlichkeit nach – und das ist im Gegensatz zu dem was, der Verfasser der Pastoralbriefe macht gefährliche *Pseudonymität*³¹! Gottes Wahrheit entspricht, dass er allein Beziehungen bewirkt, alles was

²³ E. Jüngel, *Rechtfertigung*, 224.

²⁴ AaO, 2.

²⁵ Vgl. aaO, 13.

²⁶ AaO, 68.

²⁷ Vgl. aaO, 75-81.

²⁸ Vgl. aaO, 80.

²⁹ AaO, 90.

³⁰ Vgl. ebd.

³¹ Vgl. aaO, 96.

er tut, ist beziehungsstiftend, man kann sich auf ihn verlassen – wir verlassen uns aber auf uns und denken, dass wir das auch können, das ist die menschliche Unwahrheit.³²

Das wahre und verlässliche Wort besagt hingegen, dass Gott immer zuerst und ganz handelt. Christlicher Glaube ist „Reflex eines von ihm selbst nicht hervorgebrachten Ereignisses, das mit der über das menschliche Leben entscheidenden Wahrheit identisch ist.“³³ Wahrheit ereignet sich.³⁴

Diese wahren Worte stehen neben vielen falschen. Die Sprachlosigkeit in Bezug auf das Wahre, kann sich Jünger zufolge hinter „substanzloser Geschwätzigkeit verbergen“.³⁵ Das hat auch der Verfasser des Predigttextes erfahren.

Der Verfasser des 1. Timotheusbriefes teilt viele dieser Kriterien: Die Wahrheit erweist sich zunächst immer gegen die Unwahrheit, die der Verfasser des Briefes in den Mythen der Irrlehre erkennt.

Die Glaubenswahrheit liegt darin begründet, dass sie den Menschen angeht: Es geht um den Menschen, der gerettet wird, wie es in Gottes Heilsplan vorgesehen ist – es geht nicht um Spekulation und Genealogieketten, nicht um Geschwätz, sondern um die Wahrheit, dass der Mensch gerettet wird. Gott wird mit Genealogieketten oder sonstigem nicht bewiesen, er wird erfahren und erweist sich somit als der, der er in Wahrheit ist. Und die Wahrheit, die sich ereignet, geht mit Konsequenzen einher: Dass sich der Verfasser unter dem Pseudonym des Apostels stellt, liegt, wie gesagt, daran, dass er ihn als „Vorbild“ sieht, deswegen legt er Paulus in den Mund, dass er Vorbild sei: An ihm wird Glauben und wachsender Glauben offenbar, an seinem Leben wird Glaube verifiziert: „unter denen ich der erste bin“. Und mit der Dankbarkeit für den Auftrag, verifiziert er, dass Gott allein ihn dazu gemacht hat. Deswegen bittet er Timotheus gegen Irrlehrer vorzugehen, die zuerst neue Gebote fordern und die Rettung des Menschen durch Gott allein relativieren.

Nicht zuletzt zeitlich stehen wir eigentlich dem Verfasser des Timotheusbriefes näher: Wir entstammen sogar einer noch viel späteren Generation als er, die die Wahrheit weitergeben will, weil wir erfahren haben, dass sie wahr ist, weil sie sich bewahrheitet hat. Aber gerade weil es eine angefochtene Wahrheit ist, treibt es uns zum Glück ja auch mit Paulus immer wieder zum leidenschaftlichen Argumentieren, weil wir mit anderen über die Wahrheit des Wortes argumentieren müssen, damit wir verstehen können, dass sie sich als wahr erweist.

Und dann kann man wiederum, in einer Gemeinde mit Gläubigen, bei denen sich Wahrheit ereignet hat, auch ohne viele Worte wahre Worte einfach auch einmal nur wiederholen.

Denn das ist ja nie umsonst: Diejenigen, die den Facebook-Post vom Grundgesetz so verstehen wie die, die es gepostet haben, fühlen sich bestärkt in dem Glauben, dass sie sich in einer Gemeinschaft der

³² Vgl. aaO, 114-125.

³³ AaO, 224.

³⁴ AaO, 225.

³⁵ Vgl. aaO, 124.

Wahrheit befinden und geben womöglich es weiter in irgendeiner Form weiter, teilen es zumindest im besten Zuckerberge'schen Sinne oder, es löst sogar mehr aus.

Und der „argumentationsuninteressierte“, „konservative“ und „unkreative“ Verfasser der Timotheus-Briefe stärkt seine Gemeinde in ihrem Glauben und in der Wahrheit, die sie erfahren haben: Waren sie vielleicht wankelmütig aufgrund der diskussionsfreudigen Irrlehrer verstehen sie vielleicht jetzt, dass Genealogiebeweisketten nicht die Wahrheit sein können, da sie nichts mit dem Heil, ihrem Heil zu tun haben.

Viele, vielleicht nicht alle, aber viele wissen dann wieder, dass das Wort wahr ist, das Jesus ihr Retter ist, ausgesandt von einem Gott, der das auch wollte; weil es das, was sie erfahren haben, noch einmal präsent macht – auch ohne beeindruckende Bilder, ohne den Versuch kluger Argumentation.

„Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.“

Amen.